

Jahrelang mag, jahrhundertlang die Mummie dauern,  
 Mag das trügende Bild lebender Fülle bestehen,  
 Bis die Natur erwacht, und mit schweren, ehernen Händen  
 An das hohle Gebäu rühret die Not und die Zeit,  
 Einer Tigerin gleich, die das eiserne Gitter durchbrochen  
 Und des numidischen Walds plötzlich und schrecklich gedenkt,  
 Aufsteht mit des Verbrechens Wut und des Glends die Menschheit  
 Und in der Asche der Stadt sucht die verlorne Natur.  
 O, so öffnet euch, Mauern, und gebt den Gefangenen ledig!  
 Zu der verlassenen Flur fehr' er gerettet zurück!  
 Aber wo bin ich? Es birgt sich der Pfad. Abschüssige Gründe  
 Hemmen mit gähnender Klust hinter mir, vor mir den Schritt.  
 Hinter mir blieb der Gärten, der Hecken vertraute Begleitung,  
 Hinter mir jegliche Spur menschlicher Hände zurück.  
 Nur die Stoffe seh' ich getürrt, aus welchen das Leben  
 Keimet, der rohe Basalt hofft auf die bildende Hand.  
 Brausend stürzt der Gießbach herab durch die Rinne des Felsen,  
 Unter den Wurzeln des Baums bricht er entrüstet sich Bahn.  
 Wild ist es hier und schauerlich dd'. Im einsamen Luftraum  
 Hängt nur der Adler und knüpft an das Gewölke die Welt.  
 Hoch herauf bis zu mir trägt keines Windes Gefieder  
 Den verlorenen Schall menschlicher Mähen und Lust.  
 Bin ich wirklich allein? In deinen Armen, an deinem  
 Herzen wieder, Natur, ach! und es war nur ein Traum,  
 Der mich schauernd ergriff; mit des Lebens furchtbarem Bilde,  
 Mit dem stürzenden Tal stürzte der finstre hinab.  
 Keiner nehm' ich mein Leben von deinem reinen Altare,  
 Nehme den fröhlichen Mut hoffender Jugend zurück.  
 Ewig wechselt der Wille den Zweck und die Regel, in ewig  
 Wiederholter Gestalt wälzen die Laten sich um.  
 Aber jugendlich immer, in immer veränderter Schöne  
 Ehrst du, fromme Natur, züchtig das alte Gesetz!  
 Immer dieselbe, bewahrst du in treuen Händen dem Manne,  
 Was dir das gaukelnde Kind, was dir der Jüngling vertraut,  
 Nährest an gleicher Brust die vielfach wechselnden Alter;  
 Unter demselben Blau, über dem nämlichen Grün  
 Wandeln die nahen und wandeln vereint die fernern Geschlechter,  
 Und die Sonne Homers, siehe! sie lächelt auch uns.

## 49. Das Siegesfest.

Priams Feste war gesunken,  
 Troja lag in Schutt und Staub,  
 Und die Griechen, siegestrunken,  
 Reich beladen mit dem Raub,  
 Sahen auf den hohen Schiffen,  
 Längs des Hellespontos Strand,

Auf der frohen Fahrt begriffen  
 Nach dem schönen Griechenland.  
 Stimmet an die frohen Lieder!  
 Denn dem väterlichen Herd  
 Sind die Schiffe zugekehrt,  
 Und zur Heimat geht es wieder.